

Abiturrede 2007

Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Herr Offermann, lieber Herr Rüdener, liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Eltern, liebe Freunde,

tja ich bin hier, weil es hieß ich solle eine Abschiedsrede halten.

Abschiedsrede... Das heißt ich, wir müssen von irgendetwas Abschied nehmen. Aber wovon? Als ich begann mir dies zu überlegen, kam ich in echte Schwierigkeiten. Es fielen mir viele Dinge, Begriffe ein... Lernen, Spaß, Party, Ärger, Angst und Enttäuschung, Aufgaben, Gemeinsames, Zusammensein, Furcht und Erleichterung, Freundschaft... Alles Dinge, die dazu gehören. Ich sehe, dass es mir unmöglich ist, diesen Abschnitt von 9 Jahren im Leben von 173 Schülern, ja diesen Lebensabschnitt, in ein paar Worte oder ein paar Sätze zu fassen.

Was jedoch diesen Lebensabschnitt am FSG, so finde ich, vielleicht wenigstens im Nachhinein, sehr gut beschreibt, ist „Wachsen“. Ja „Wachsen“. Immer die gleiche Schule, die gleichen Leute, da vergisst man manchmal oder übersieht leicht, dass sich doch so einiges verändert hat. Die ganze Zeit über war alles von stetiger Veränderung begriffen, ist gewachsen, jeder hat an Erfahrung gewonnen und ist mit anderen zusammengewachsen.

Ich meine, die 5. Klasse. Hier war es zum ersten Mal. Kleine Jungs und Mädels wurden zusammengewürfelt. Im schlimmsten Fall kannte man kaum jemanden. Dennoch wuchs die Klasse zusammen. Man lernte neue Leute kennen, Freundschaften wuchsen, man wurde unzertrennlich. Auch kleine Geheimnisse mögen zum Zusammenhalt beigetragen haben, wie ich gehört habe.

Es gibt da den Mythos vom Müllerschen Schrank. Naja, der Name stimmt nicht ganz um strafrechtliche Folgen auszuschließen, aber Herr Späth hat im Gemeinschaftskundeunterricht auch die schwierigsten politischen Prozesse mitm Müller und m Späth erklärt, kann also net so schlecht sein. Zurück zum Schrank. Wohl in der 5. Klasse hat der kleine Müller diesen großen, alten Holzschrank in Raum 304 nur schief angeschaut, und die Schrankwand ist einfach aus den Angeln gekippt. Der kleine Müller hatte ganz schöne Angst und es drückte ihn, so einen alten Schrank auf dem Gewissen zu haben. Immer wenn sie wieder rausfiel, setzte er sie schnell wieder rein. Es kam nie raus. Ohne das Vertrauen des Freundes wäre er ganz schön aufgeschmissen gewesen. Der Schlüssel zum Schrank befindet sich noch immer im Mäppchen des inzwischen ziemlich „großen kleinen Müllers“. Werden sie durch ihn heute an die Geschichte erinnert, können sie herzlichst darüber lachen.

Auch das Schullandheim in der 7. Klasse hat natürlich für Geschichten gesorgt und auch hier kann man nicht behaupten, dass keiner gewachsen sei. Vor allem Herr Loreit hat anscheinend besonders profitiert. Eine Schülerin hat dem Biologie- und Erdkundelehrer tatsächlich weis gemacht, dass das Hauptanbaugebiet für Tomaten nirgends anderes als in Alaska sei- wegen des Klimas versteht sich...

Nur einer konnte leider nicht mitwachsen, Andy fiel am ersten Tag über die Koffer und musste zurück nach Hause.

Die 9. Klasse war für einige nicht leicht. Es hieß wieder, den Mut zu haben mit neuen Leuten zusammenzuwachsen. Alle Klassen wurden neu zusammengewürfelt, was darin resultierte, dass die Frequenz der nassen Schwämme und Mandarinen, die durchs Zimmer flogen enorm stieg. Außerdem begann die Zeit, in der die Eltern anfangen schwierig zu werden und sie einfach nicht der Meinung waren, dass es wichtigere Dinge gibt als die Schule. Es gab nicht nur fröhliche Momente, sondern auch schwere Zeiten. Schüler, die man mitziehen musste, denen es nicht gut ging, ob in der Schule oder vielleicht auch in der Familie. Nicht jeder ist jeden Morgen freudig in die Schule gegangen. Gerade in der 9. hat ein Mitschüler einmal zum Lehrer gesagt: „Ist mir doch egal, mach eh kein Abi, werd ne Ausbildung machen.“ Aber auch er ist heute unter uns und hat sein Abitur.

Aber, ich denke ich spreche wirklich im Namen aller, wenn ich sage, dass die beiden letzten Jahre der Oberstufe die wohl besten waren. Stimmt es ging eigentlich zum ersten Mal um richtig viel. Dennoch war es eine geniale Zeit, mit so vielen verschiedenen Leuten zusammenzukommen und genau so viel zu feiern wie zu lernen, oder auch mal bisschen mehr....

In jedem Kurs neue Menschen näher kennen zu lernen. Öfter war man erstaunt, dass Mitschüler, von denen man zuvor vielleicht sogar dachte, „was ist denn das für einer?“, doch ganz besondere Menschen sind, mit denen sich eine richtig freundschaftliche Beziehung entwickelt hat und ohne die man die eine oder andere Stunde kaum überstanden hätte. Es waren diese beiden letzten Jahre, die unseren Jahrgang so zusammengeschweißt haben, die uns das Gefühl von etwas gemeinsam erreichtem geben!

Es ist auch genau dieses Gefühl, das es uns jetzt wiederum schwer macht, das es schwer macht auf Wiedersehen zu sagen, zu Lehrern, Mitschülern, Freunden, die man vielleicht nicht wieder sieht. Zusammengewachsen zu sein und jetzt plötzlich Abschied nehmen zu müssen. Und so komisch es klingt, mir wird der eine oder andere Lehrer wirklich fehlen. Es haben sich richtig freundschaftliche Verhältnisse aufgebaut. Ich denke das Klischee des bösen Lehrers könnten wir wirklich nicht halten!

In diesen Tagen kennt jeder das Gefühl, „Was wird nur jetzt kommen? Werde ich meine Ziele erreichen? Was passiert mit all den Freundschaften, den Dingen, die uns so viel Wert geworden sind?“ Auch ich kenne diese Gefühle, sehr gut sogar. Aber die Erinnerungen werden für immer bleiben. Und an dieser Stelle möchte ich etwas weitergeben. Ein enger Freund hat mir vor ein paar Tagen den Link zu einem Gedicht von Herman Hesse geschickt. Es heißt „Stufen“. Dies hat mich beeindruckt und ich möchte einen Satz daraus zitieren:

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.

Es ist nicht besonders angenehm, aber so nach einiger Zeit, denke ich, dass er damit vielleicht sehr Recht hat.

Aber bei aller Schwere des Abschieds müssen wir doch auch zugeben, Entschuldigung der Ausdrucksweise, verdammt viel gelernt zu haben. Neben dem theoretischen Wissen ist, finde ich, eines noch viel wichtiger. Wir sind so nach und nach selbstständig denkende Menschen geworden, haben erfahren, was uns interessiert, was uns wichtig ist, was uns von anderen unterscheidet und uns ausmacht. Ein Mitschüler hat einmal bei einer Diskussion Anfang der 12. Klasse gemeint, wir

würden am FSG doch alle zu „Ja-Sagern“ erzogen werden. Aber hier muss ich „nein“ sagen. Jeden falls was mich anbelangt, habe ich gespürt, dass das Ziel ein anderes ist: Eben selbst und kritisch zu denken. Das ist eigentlich das Wertvollste, was uns die Lehrer mitgeben konnten. Und ich finde, sie haben ihren Job richtig gut gemacht.

Deshalb möchte ich nun, ja im Namen aller, danke sagen. Danke an alle Lehrerinnen und Lehrer, alle, die den Schulalltag so tief greifend und doch unscheinbar gewährleistet haben, besonders Herr Offermann, Herr Rüdener und Herr Geppert, den Eltern, auch diese haben uns immer unterstützt und, zwar jetzt zuletzt, aber dafür von Herzen, unseren Sekretärinnen besonders Frau Stiller und Frau Frey. Man kann es nicht hoch genug schätzen, was sie leisten. Es hat was, wenn man an einem stressigen Schultag, als einer unter fast 1900 Schülerinnen und Schülern ins Sekretariat kommt und von einem freundlichen Gesicht gefragt wird, „Was gibt's Robin?“

Mit diesem Gefühl der Dankbarkeit möchte ich jetzt enden. Nun 9 Jahre- Wir sind mit anderen zusammengewachsen, verwachsen, müssen jetzt vielleicht wieder auseinanderwachsen. Unser Umfeld ist mit uns gewachsen. Unsere Persönlichkeit ist gewachsen, wir sind vielleicht manchmal über uns hinaus gewachsen. Ich wünsche uns, dass dies nie aufhören wird. Danke euch allen für diese Zeit!

Danke!